

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **141 (2015)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Im Parkhaus

Das Parkhaus in der Innenstadt hat vier Etagen. Als Orientierungshilfe für die Parkhausbesucher sind die einzelnen Parkdecks mit verschiedenen Farbkennzeichnungen ausgestattet. Das beginnt in der unteren Etage mit Grün, dann folgt Gelb, dann Rot und ganz oben Blau. Als ich aus dem Auto steige, fällt mir ein älterer Herr auf, der auf unsicheren Beinen die Reihen der Fahrzeuge suchend mustert. Zwei Stellplätze weiter steht eine junge Frau neben ihrem Wagen, sieht den hilflos wirkenden Herrn und fragt, ob sie ihm vielleicht helfen könne. «Ja», sagt der Mann, «wenn Sie mir sagen können, in welchem Parkdeck ich meinen Wagen abgestellt habe.» Darauf die Frau: «Haben Sie sich denn die Farbe nicht gemerkt?» – «Ja, natürlich.» «Und welche ist es?» – Sagt der Mann: «Silber metallic.»

GERD KARPE

Telefonat

Rudi Godden, der beliebte Filmkomiker der alten Ufa erzählte in der Kantine einmal von seinen Jahren als Anfänger: Er freute sich über die guten Kritiken und die gute Gage, die ihm die erste grosse Rolle einbrachte. Als Erstes richtete er sich ein auffälliges Arbeitszimmer ein. Die Krönung darin war ein Telefon mit Elfenbeinmuschel, wie es damals modern war. – Der erste Besucher, den Godden empfing, war ein sportlich gekleideter Herr, den er warten liess und um ihn zu beeindrucken, den Hörer von der Gabel nahm und folgendes Gespräch simulierte: «Eine neue Rolle; kommt drauf an... bitte mit wesentlich erhöhter Gage... schlagen Sie vor... ja, das ginge... senden Sie den Vertrag. Gu-

ten Tag.» Godden legte den Hörer auf und bemerkte, dass sein Besucher ihn verwirrt ansah. «Sie wünschen, mein Herr?» – «Ich bin der Monteur – ich will ihr Telefon anschliessen.»

IRENE BUSCH

Hilfe vom Tischnachbarn

In einem gemütlichen Restaurant sass am gegenüberliegenden Tisch ein spanisches Ehepaar und wollte beim Kellner die Bestellung aufgeben. Da sie nur ein paar Brocken Deutsch konnten, legten sie sich fest auf einmal «Fleisch vom Ellenbogen». Mit unserer Übersetzungshilfe konnte die Bedienung dann doch noch die Fleischbestellung aufnehmen. Etwas später wurde den hungrigen Gästen eine riesige Portion Schweinshaxe serviert, und alle waren zufrieden.

BRIGITTE ACKERMANN

Umgenäht

Doris wollte nicht mit mir Kaffee trinken gehen. Lust hätte sie schon, aber dann wäre der Nachmittag so zerrissen, dass man gar nichts mehr schaffen könne, sagte sie. Was willst du denn schaffen?, fragte ich, vielleicht kann ich dir dabei helfen. – Nein, das ginge nicht, sie wolle nähen an diesem Nachmittag, darauf freue sie sich schon ein paar Tage. Wie schön, sagte ich, das würde ich auch gerne mal wieder tun, und ich dachte an Schnittmuster, an Kreidelinien auf schönem Tuch, das Surren der Nähmaschine, die prickelnde Erregung vor der ersten Anprobe. Ich hatte also vollstes Verständnis, und wir verabredeten uns für den übernächsten Tag, an dem ich in ihrer Nähe zu tun hatte und sie abholen würde. Ich war neugierig, als ich bei ihr klingelte. Willst du mir nicht zeigen, was du Schönes genäht hast?, fragte ich, bevor sie die Tür ins Schloss zog. Klar, sagte sie, musst dir aber die Schuhe ausziehen. Sie führte mich ins Badezimmer. Ich sah mich um, entdeckte aber nur Handtücher. Das ist er, sagte sie, mein neuer Duschvorhang. War leider etwas zu lang, musste ich umnähen.

WOLFGANG RIEKE

SELBST GENÄHT!



HERR UND FRAU DOKTOR

Auch nichts Neues

Lang bevor der «Nebelspalter» den Tücken des Alltags eine eigene Rubrik einräumte, wanderten alltägliche Horrorgeschichten schon von Mund zu Mund – unter Verwandten und Bekannten, unter Stammtischfreunden und Kollegen. Auch in meiner Familie fehlte es nicht an solchen Helden des Alltags, die mit Terror im Blick und Tremolo in der Stimme von ihren Erlebnissen zu berichten wussten. Ihre Geschichten waren nicht weniger alltäglich als die auf dieser Seite. Das Besondere an ihnen war, dass sie ihnen widerfahren waren – und nicht selten zum ersten oder einzigen Mal. Darum fehlte bei ihrer Schilderung der Ereignisse – ob zu Beginn oder ob an deren Ende – auch niemals der bedeutende Satz: «So etwas erlebt man nicht alle Tage!»

DIETER HÖSS

Ansichtssachen

Jetzt kommen sie wieder aus aller Herren Länder und landen in meinem Briefkasten. Bei manchen verraten nur Bildmotiv und Briefmarke, wer sie abgeschickt hat. Oder man erkennt die Saupfote wieder! Denn unter Postkartenschreibern sind viele Wiederholungstäter. Die Unterschrift ist jedenfalls nie zu entziffern. Spannender als dieses Ratespiel ist die grundsätzliche Frage: Warum werden solche Postkarten geschickt? Will man eigene Ferienfreuden übermitteln? Will man bei anderen Urlaubsneid wecken? Muss man sich für die Grüsse anderer revanchieren? Oder gehören sie bei einem gepflegten Ferienaufenthalt – schon als Zeit-





Jetzt verschenken oder abonnieren und gewinnen!*

Mit einem «Nebelspalter»-Jahresabo erhalten Sie nicht nur zehnmal jährlich eine witzig-brillante Hauptausgabe frei Haus geliefert, sondern auch Zugang zu einer Fülle von Online-Angeboten und zum «Nebi»-Archiv.



Bestellung:

per Telefon: 071 846 88 75

per Fax: 071 846 88 79

per E-Mail: abo@nebelspalter.ch

im Internet: www.nebelspalter.ch

Jahresabonnement: CHF 98.–

Geschenkabonnement: CHF 98.–

Probeabonnement: CHF 20.–

Schüler & Studenten: CHF 75.–

Gewinner von je einer Isosteel-Bottle:

Susanne Iseli, 8125 Zollikerberg

Ivo Schmid, 9220 Bischofszell

Josef Müller, 3073 Gümliigen

Julia Schuler, 6006 Luzern

Ueli Bühler, 7013 Domat/Ems

Nächste Verlosung:

21. August 2015

*Neuabonnenten nehmen bis 21. August automatisch an der Verlosung von fünf 0,7-Liter-Isosteel-Bottles im Wert von CHF 19.– teil.



vertrieb – einfach dazu? Das ist Ansichtssache! Ich für meinen Teil freue mich über jedes dieser bunten Lebenszeichen. Und ich nehme sie zum Anlass, mich endlich auch wieder einmal zu rühren. Und wenn es nur mit einer Postkarte ist, spätestens im nächsten Urlaub.

DIETER HÖSS

Warum, warum, warum?

Es war ein sonniger Tag im frühen Sommer. Mein Cousin war bei uns zu Besuch samt Frau und heranwachsendem Sohn. Der war gerade gut drei Jahre alt, also im Frage-Alter. Beim Gang durch die Flora fühlte er sich in seinem Element. «Warum sind die Gräser grün? Warum wachsen einige im Wasser, andere in der Erde? Warum kriegen Fische unter Wasser noch Luft?» Diese und weitere Fragen prasselten auf mich ein. Warum, warum, warum? Der anfängliche Stolz auf den wissbegierigen Nachwuchs legte sich nach und nach, ja, die Fragen begannen mich zu nerven. Vielleicht auch, weil ich nicht immer die richtigen Antworten parat hatte und mich scheute, das auch zuzugeben. Seither sind viele Jahre vergangen. Doch hört der Mensch nie auf, nach Erklärungen zu suchen, will er doch die Welt und den Sinn seiner Existenz erkunden. So fragte der Dreikäsehoch von einst kürzlich in einem Brief, warum einige Leute gläubig seien, andere wiederum nicht, was es denn überhaupt mit dem Leben auf sich habe. Ich konnte ihn nur darauf hinweisen, dass selbst die exakteste Wissenschaft ab und zu vor ungelösten Rätseln stehe. Zwar wurden beispielsweise laut Einstein mit dem Urknall vor rund 14 Milliarden Jahren erst Zeit und Raum geschaffen. Doch was zuvor war, bleibt im Dunkeln, denn Zeit gab es danach noch nicht. Dennoch wird die Frage nach dem Zuvor immer wieder aufgeworfen. Philosophieren heisst eben Fragen zu stellen, auch wenn es darauf (noch) keine plausible Antwort gibt.

ROBERT HUGLE

Überraschend

Mein Freund, der Kameramann der alten Ufa, erzählte: Es ist sehr lange her, da machte ein böhmischer Graf N. eine Weltreise und nahm ein Filmteam mit. Nach langer Fahrt kam diese Gruppe im Feuerland an. Sie ging an einer wild-romantischen Stelle von Bord, wo eine Reihe von Indianern, jeder mit einem Maultier, auf die Passagiere wartete. Graf N. näherte sich dem Halter des für ihn bestimmten Reittieres und versuchte in ein Gespräch zu kommen. Er versuchte es in Englisch, dann mit einigen Brocken Spanisch, doch ohne Erfolg. Der Indianer sah ihn nur verständnislos an. Da griff der Graf nach seinem Zigarettenetui und bot ihm höflich eine Zigarette an. Der fremde Mann schüttelte den Kopf und sagte dann klar und deutlich: «Necuraci Kistihond.» (Das ist Tschechisch und heisst: Nicht-raucher, küsst die Hand.) Der Graf wurde rot vor Erregung – ein Patagonier, am Ende der Welt sagte: Necuraci Kistihond! Sofort wurden Nachforschungen angestellt. Die Pointe ist einfach – die einzige Kneipe im Umkreis von rund 500 Kilometern wurde von einem Tschechen betrieben. Wie dieser allerdings dorthin kam, wurde niemals festgestellt.

IRENE BUSCH

